

## **ICH, EINE FRAU? GEDANKEN ZUM FRAUSEIN OHNE EIGENE KINDER**

**Esther Quarroz-Wildbolz, Frau, Theologin, Kunsttherapeutin, Jg 1957**

30.7.05

Wieder eine Nacht wachgelegen. Diese Unruhe. Es ist wie wenn ich nicht in meinem Körper wohne. Meditieren geht nicht. Auch nicht nachdenken. Einfach diese unstete, misslaunige Stimmung. Und dieses Thema für den Artikel ‚Frau ohne Kind‘! Es ist ein lästiges Thema ... wie diese Fliege jetzt gerade, die müde an mir herumtorkelt und mich ärgert. Soll ich sie totschiessen? Dann gäbe es für eine Weile Ruhe.

1.8.05

Ach ja, genau! Die Menstruation. Dass ich selbst nach 30 Jahren noch vergesse, dass vor der Blutung immer und immer wieder meine Hormone in mir herumtoben! Ich sollte es doch wissen. Die Brüste taten ja auch weh. Jeden Monat dasselbe Spiel mit einigen Schattierungen: manchmal mehr Bauchweh, vor der Menstruation noch elender, dann wieder geht es wie durch den ‚Anken‘, d.h. ich habe ausser des Wechselns von Tampons und/oder Binden keine Anzeichen davon, dass mein Körper sich permanent umstellt und einstellt auf diesen möglichen Zyklus der Empfängnis und Schwangerschaft. Und doch, selbst wenn es noch so sanft geht, bin ich erinnert, dass ich ja potentiell Gebärerin bin. Lange war für mich die Blutung gleichbedeutend mit ‚wieder umsonst‘. Seit gut 30 Jahren mal zwölf ist das so. Das wäre eine realistische Rechnungsaufgabe für ein Mathematikbuch für Mädchen und warum nicht auch für Jungen? 360mal hat bei mir der Zyklus stattgefunden und nicht die Rolle gespielt um die es

von der Natur her letztlich geht. Dieser ganze Aufwand war und ist umsonst gewesen für mich: die Gebärmutter umsonst, die Hormone umsonst, die Blutungen sowieso und die Milchkanäle der Brüste auch. Jetzt setzen die Wechseljahre ein, mit all den Stürmen und Wechsel, der Schlaflosigkeit und emotionalen und körperlichen Tiefpunkten. Nochmals muss ich mich mit meinem fraulichen Leib auseinandersetzen und mich fragen: wer bin ich denn als Frau ohne Gebärerin und Ernährerin (gewesen) zu sein? Eine Frau mit allem ausgestattet was es braucht zum Kinderkriegen – aber einfach von den äusseren Umständen her nicht Mutter geworden. Ich in anderen Umständen, sodass ich nicht in ‚andere Umstände‘ kam. Wer bin ich mit meinem durchaus potenziell mütterlichen Körper? Das ist unklar, nicht nur für mich, auch für die Gesellschaft. Manche finden Frauen ohne Kinder Parasitinnen, egoistisch, fehlerhaft, bedauernswert. Oder beneidenswert. Je nachdem. Aber sicher nicht ganz ‚normal‘. Jedenfalls so, dass eine politische Meinung toleriert wird, die Frauen ohne eigene Kinder die AHV absprechen will. Zum Beispiel. Es dürfte mich also nicht geben, eine abartige Spezies...

3.8.05

Meine Ahninnen!  
Da gab es etliche Frauen ohne eigene Kinder in meiner Familie.  
Da sind sicher fünf Grosstanten und ein Onkel, die kinderlos blieben.  
Ledige Frauen. Auch eine verheiratete Frau - wie ich.

Ich erinnere mich an meine Grosstante Martha. Sie war eine elegante Frau, fuhr ein eigenes Auto und hatte bis ins hohe Alter ihre Haare rot gefärbt. Sie war es gewohnt, alle 14 Tage ihren Bruder, meinen Grossvater, zu besuchen. Dort begegnete ich ihr als Kind. Meiner Grossmutter war sie ein Dorn im Auge, glaube ich. Nie hatte sie in der Küche geholfen. Sie machte sich jeweils in der guten Stube breit und legte ihre Puzzles mit 1000 und mehr Stücken aus. Eine Dame, die sich gern bedienen liess. Immer hatte sie an uns Kinder gedacht und brachte für uns etwas Exquisites mit. Sie hatte viele Geheimnisse, wohl auch Liebschaften. Doch darüber erfuhr ich nur ganz wenig: ein griechischer Kapitän, oder George, ein reicher (verheirateter) Kaufmann aus Bern.... Als Kind hatte ich zutiefst Mitleid mit ihr und stellte mir vor, wie allein sie doch sei. Vielleicht war sie das gar nicht. Vielleicht genoss sie es wie ich, unabhängig zu sein, sich dem Beruf voll zuwenden zu können und dem, was das Leben ist. Dass sie ihre volle Kraft in etwas stecken konnte, was ihr wichtig war. Nicht Kinder erziehen, sich nicht nach deren Stundenplänen richten, nicht Mittagessen und Abendessen kochen, waschen, bügeln und das gratis und selbstverständlich.

Ich bin in einer ähnlichen Situation wie Tante Martha. Zwar lebe ich in einer Partnerschaft. Doch in einigem spüre ich eine tiefe Verbundenheit mit ihr: Wie ich meine eigene Unabhängigkeit in meinem Tun liebe! Die Zuwendung zum Beruf, meine Zeit für meine tiefsten Lebensfragen, ein eigener Rhythmus, ein freiwilliger Kontakt zu Kinder, den Stiefkindern, die kommen und gehen. Ich bleibe frisch.

Martha hatte sich auch nicht definiert (definieren können) über Söhne und

Töchter. Sie hatte einfach sich selber. Das ist ausreichend und hat Würde. Um ihrer selbst willen leben. Es ist eigentlich die Näherung an diesen inneren Ort, an dem sich sowieso alles auflöst. Wirkliche Würde ist dann, wenn ich unabhängig von allem, einfach um meiner selbst willen, bin. Das ist nicht Egoismus. Es ist dieses unabhängige Sein und Handeln als diejenige, die ich bin. Es ist in der Essenz Freiheit. Dieser Frage bin ich vielleicht auf eine andere Art ausgesetzt als Mütter... Das ist ein grosses Glück.

Es versteht sich von selbst, dass dies die eine Seite ist. Jede Mutter strahlt nicht nur über das Muttersein, eine Frau ohne Kinder auch nicht nur über ihre Unabhängigkeit! Ohne Kinder zu sein ist in den meisten Fällen nicht einfach freiwillig. Da sind gesellschaftliche und materielle Umstände oder die Unfruchtbarkeit der Männer oder Frauen.

#### 4.8.05

Ich denke auch an die anderen Grosstanten meiner Familie: Gertrud, die Lehrerin. Sie musste als junge Frau nach dem Tod ihres Vaters die Familie ernähren. Sie lebte später mit Bertha, ihrer total kurzsichtigen Schwester, die ‚froh sein konnte‘, dass sie als Haushälterin in der eigenen Familie unterkam. Sie war weder eine Schönheit noch war sie durch ihre Sehbehinderung und die finanziellen Umstände der Familie eine gute Partie für eine Mann. Für beide waren im entscheidenden Alter die Umstände für die Familien- und Kinderfrage nicht günstig.

Da war noch die Tante Margrit, zwar verheiratet, aber ohne Kinder. Selber war sie Kinderschwester, wohl immer mit einem starken Kinderwunsch. Sie

ertrug es letztlich nicht, sich nur um andere Kinder kümmern zu müssen, nicht aber um eigene. Sie blieb unerfüllt, bitter, oft böse zu uns Kindern.

Damals verstand ich sie nicht. Jetzt ist es anders. Sie konnte nicht umgehen mit diesem Schmerz, dass dieser tiefste Wunsch nicht in Erfüllung ging. Sie litt darunter, dass sie als kinderlose Frau wie ‚vergeblich‘ war. Konnte dies wohl nie wirklich verarbeiten und auch nicht darüber sprechen. Damals nicht. Es ist heute, 70 Jahre später nicht viel besser.

Auch das ist ein Teil meines Seins als Frau ohne Kinder. Auch das kenne ich von mir und von vielen Frauen. Nur dass heute mit den neuen medizinischen Methoden zum unerfüllten Wunsch und der Traurigkeit noch Stress hinzukommt und schamvolle Erfahrungen in der erotischen Beziehung zu sich selbst und dem Partner. Auch Schuldgefühle, wenn Kinder auf diese Weise ‚gemacht‘ sind.

#### 5.8.05

Gestern war ich kurz in der Kinderwunschlinik des Frauenspitals Bern, meine Kursprospekte abzugeben, die sich an Frauen ohne eigene Kinder richten. Die Sekretärin war völlig ausser sich und überfordert. Sie stöhnte und nach ein paar Minuten erzählt sie mir von den vielen Frauen aus dem Ostblock und Afrika, die unter einem enormen Druck stehen, dass sie Kinder, (Knaben am liebsten) gebären sollten. Sind sie unfruchtbar, so würden sie wie der letzte Dreck behandelt, würden als eine persönliche Kränkung des Stammhalters (Schweigervaters) empfunden und oft an die Ursprungsfamilie zurückgegeben als ‚faule Eier‘. Sie sind wertlos, ‚umsonst‘. Niemand in ihrem Umfeld beachtet ihre

Not und ihre Würde. Wie man mit diese Frauen umgeht, wenn ihre Unfruchtbarkeit öffentlich wird, wage ich nicht zu denken.

Wer kümmert sich um diese kinderlosen Frauen im Kosovo, in Nigeria, in der Türkei, usw.? Ich bin total erschrocken...

#### 6.8.05

Wer bin ich als Frau ohne Kind? Das Schmerzliche spiegelt sich schon im fehlenden Namen für Frauen ohne Kinder. Wir sind Frauen **ohne**, wir sind Kinder-**los**.

Wieso gibt es keinen Namen für meine Vitalität als Frau? Wieso muss ich mich als Kinder-lose definieren – wo es doch gerade nicht um Kinder geht? Ich werde dauernd mit etwas in Beziehugn gebracht, was für mich gewollt oder ungewollt gerade nicht gilt! Einer Nonne geht es diesbezüglich anders: sie ist nicht ständig mit dem in Verbindung gebracht, was ihr fehlt. Für mich gibt es keinen Namen. Sogar die Erde wird Mutter genannt...  
...Wenn etwas verschwiegen ist, wird auch die Würde und der Respekt unter den Teppich gekehrt.

Wie kann ich in die Existenz gerufen werden als die, die ich bin - gleich wie ein Kind, das im Alten Testament ins Leben gerufen wird – mit einem Namen, der sagt, wer es ist (und nicht wer es nicht ist)?

Wo sind die Vorbilder, wo die Ahninnen, die mir helfen, auf diese Art Frau zu sein.

Ich fühle mich gerade sehr einsam.

#### 9.8.05

Von der Bibel kommt mir keine Hilfe. Frauen, die kinderlos sind, bekommen – zwar z.t. reichlich spät - ein Kind, wie Sahra und Elisabeth. Hanna nach langem Beten.

Was aber ist mit den vielen Frauen, die beten und nicht erhört werden? Habe ich biblische Ahninnen, die leben um ihretwillen, ohne dass Frausein ohne Kinder ein Makel ist?

Die Königin von Saba könnte es sein: die sehr kluge und absolut unabhängige Frau, die tut, was sie will. Oder Debroa, die Richterin.

Die babylonische Göttin Istar fällt mir ein, auch Inanna genannt, kinderlos und sehr vital. (Eben wird mir bewusst, dass ich ja ihren Namen trage!)

Da ist ernst genommen, was zu meiner Erfahrung gehört. Von der Freiheit von familiären und konventionellen Bindungen, die eine innere Unabhängigkeit ermöglicht für meine spirituelle Suche - zum Beispiel.

Nein, ich möchte nicht tauschen mit den Müttern, nicht mehr; auch nicht mit den kinderreichen biblischen Frauen,

weder mit Lea, Rahel, noch mit Sarah oder Tamar.

12.8.05

Mein Stiefsohn kommt zu Besuch... Dann bin ich also doch eine Art Mutter, Stiefmutter. Eine kinderlose Stiefmutter. Es macht sichtbar, dass mein Partner die Frage der Kinderlosigkeit nicht mitvollzieht. Er ist Vater. Er ‚hat‘, was ich mir einmal wünschte.

Ich habe gelernt damit umzugehen. Wir haben es als Patchworkfamilie gut. Und doch bin ich fremd geblieben in dieser Teilfamilie und fühle mich nicht wirklich zugehörig. Das ist der schmerzliche Teil. Dass ich in der Beziehung zu den Stiefkindern freier bin – das ist der gute Teil. Sie kommen und es ist oft gut – und sie gehen und es ist gut. Und ich mag sie, diese Kinder.

Der Artikel erschien in FAMA,  
Zeitschrift für feministische Theologie  
November 2006 Heft 4